

Orte, die es nie gegeben: Julian Faulhaber in der Frankfurter L. A. Galerie

Schon vor zwei Jahren, als Julian Faulhaber mit der Fotoserie „LDPE“ in Frankfurt als Galeriekünstler debütierte, mochte man ihm seine Bilder nicht recht glauben. Zu perfekt das Setting, zu sauber die Restaurants, Turnhallen und Nachtclubs, zudem stets menschenleer und ausgeleuchtet wie Kulissen im Spielfilmstudio. Machte man freilich die Probe aufs Exempel, glich die McDonald's-Filiale an der Hauptwache jener auf dem Bild des Fotografen bis ins Detail. Und sah doch seltsam anders aus.

Wenn internationale Zeitungen und Magazine wie der „New Yorker“ Faulhabers noch junges Werk nun mit der Kunst Thomas Demands oder Oliver Bobergs assoziieren, scheint das angesichts der aktuellen Arbeiten des 1975 geborenen Künstlers, die derzeit in der Frankfurter L. A. Galerie (Domstraße 6) zu sehen sind, gar nicht so weit hergeholt. „Hinterausgang“ etwa aus dem vorigen Jahr scheint auf den ersten Blick an Bobergs filmische „Nacht Orte“ anzuknüpfen, und so manche der kühl minimalistisch anmutenden Architekturen Faulhabers erinnern in der Tat an die Räume Thomas Demands. Was sich in derlei Gemeinsamkeiten spiegelt, ist aber allenfalls ein vergleichbares Interesse am Realitätsgehalt unserer Wahrnehmung von Welt. Konzeptuell ist beider Vorgehen grundlegend verschieden. Während Faulhabers etabliertere Kollegen Modelle bauen, die die äußere Realität simulieren, nur um sie in ihren Fotografien als der Wirklichkeit entlehnt erscheinen zu lassen, verzichtet der Absolvent der Fachhochschule Dortmund in allen Phasen des künstlerischen Prozesses auf jede Manipulation. Und lässt doch all seine klinisch sauberen und frei von Gebrauchsspuren daherkommenden Räume aussehen wie Kulissen eines Science-Fiction-Abenteuers, entworfen am Computer.

Dass die Welt, wie sie sich darstellt und wie der Betrachter sie zu kennen glaubt, trotzdem so gänzlich anders aussieht als auf Faulhabers Bildern, ist indes immer wieder irritierend. Zwar kann man wissen, dass Faulhaber seine Motive ausnahmslos im Moment ihrer Fertigstellung, also noch vor der Inbetriebnahme der Tankstellen, Schwimmbäder oder

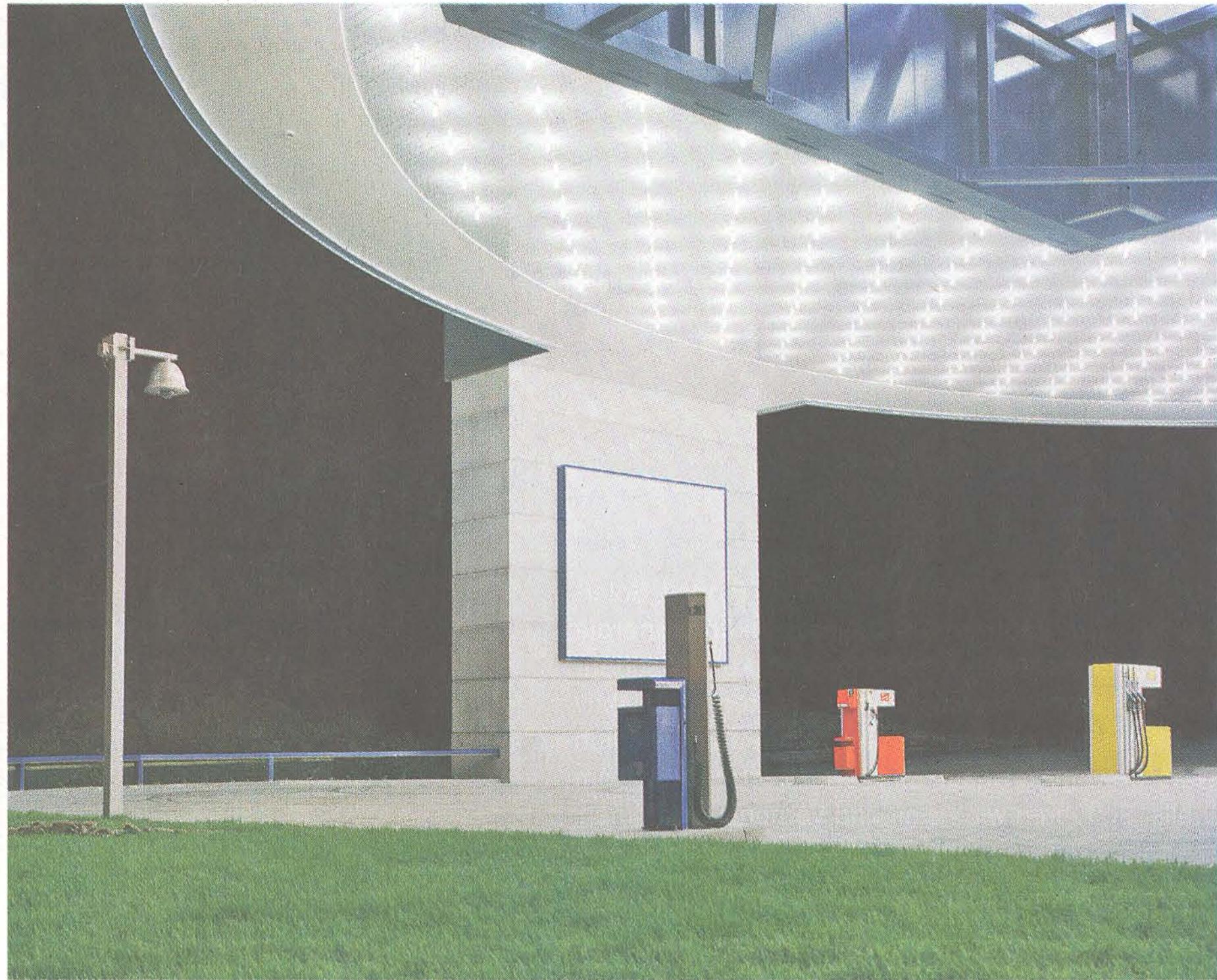
Schnellrestaurants, inszeniert. Doch das nimmt den Szenerien nichts von ihrem enigmatischen Charakter. Es sind wohl vor allem Faulhabers Gespür für die Wahl des perfekten Ausschnitts, sein Blick für das Zusammenspiel von Linien, Flächen, Licht und Farbe sowie sein untrüglicher Sinn für Komposition, der die Realität in seinen Bildern der Wirklichkeit nachhaltig entrückt. Obwohl die we-

nigsten Aufnahmen innerhalb der seit nun schon fünf Jahren kontinuierlich entwickelten Serie sich in der Abstraktion verlieren und meist unzweifelhaft ist, was die Fotografien zeigen, kann man sich eingedenk des Wissens um die tatsächliche Existenz dieser Räume des merkwürdig berührenden Gefühls nicht erwehren, hier simuliere eine gänzlich fremde Welt das Bild, das wir uns von ihr

machen. Und niemand, kein Mensch der Gegenwart zumindest, wird auch nur einen dieser Orte je betreten. Mehr noch, selbst McDonald's, wo wir doch selbst gewesen sind, hat es vermutlich nie gegeben.

CHRISTOPH SCHÜTTE

Die Ausstellung in der Frankfurter L. A. Galerie, Domstraße 6, ist bis 17. Januar dienstags bis freitags von 12 bis 19 Uhr und samstags von 11 bis 16 Uhr geöffnet.



Gerade fertiggestellt und schon ein Rätsel: Julian Faulhaber, „Tankstelle“, 2008